Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 5 (1964)

Heft: 6

Vorwort: Schlechte Landwirtschaft? Kommt von Stalin!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A.Z. Bern 1

Beiträge zur Auseinandersetzung zwischen Freiheit und Diktatur

5. Jahrgang, Nr. 6 | Erscheint alle zwei Wochen | BERN, 18. März 1964

Schlechte Landwirtschaft? Kommt von Stalin!

Chruschtschew selbst hat die sowjetische Landwirtschaftspolitik von nahezu 30 Jahren als verfehlt bezeichnet und die Fortsetzung als mangelhaft.

Die grundsätzliche Kritik am System betrifft natürlich die Stalin-Aera, deren Preispolitik beim Ankauf von Agrarprodukten der Parteichef jetzt «kolchosfeindlich» nannte. Da das Kolchoswesen die sowjetische Form der Landwirtschaft darstellt, läuft der Vorwurf auf die Feststellung hinaus, dass Moskau aktiv schädliche Agrarwirtschaft betrieb.

Die darüber hinaus gerügten Mängel aber betreffen Chruschtschews eigene Regierungszeit. Er führt sie darauf zurück, dass seine, respektive des Zentralkomitees Weisungen missverstanden worden seien.

Der neue Anlauf...

Chruschtschew machte seine Ausführungen anlässlich der Präsidiumstagung des KPdSU-Zentralkomitees vom 28. Februar. Die Sitzung galt der Besprechung über die Erfüllung des ZK-Beschlusses vom 15. Februar, der ein landwirtschaftliches Sofortprogramm in 19 Punkten skizziert hatte. Den schweren Rückschlag vom letzten Jahr will die Partei mit einem Höchstbetrag an Investitionen wieder auffangen. Für dieses Jahr sind 5,4 Milliarden Rubel vorgesehen und für das nächste Jahr sogar 6,1 Milliarden, was für zwei Jahre mehr ausmachen würde als für die vorausgegangenen vier Jahre zusammen.

...war dringend nötig

Jetzt erfuhr man aus sowjetischen Quellen auch einige Zahlen zur letztjährigen Missernte, deren Ausmass zuvor auf Schätzungen beruhte. So konnte der Staat letztes Jahr 45 Millionen Tonnen Getreide aufkaufen, das heisst 12 Millionen Tonnen oder rund ein Viertel weniger als 1962. Anderseits wird für den gleichen Zeitraum eine Zunahme der Fleischproduktion um 7 Prozent angegeben, aber anscheinend ging dieses Ergebnis Hand in Hand mit einer grösseren Abnahme des Schlachtviehbestandes. Zwischen Ende 1962 und Ende 1963 sanken die Schweinebestände von 70 auf 41 Millionen Tiere, was eine Schrumpfung von 40 Prozent bedeutet.

Düngerplan von 100 zu 70 oder 80

Chruschtschew hatte schon letztes Jahr den Frontwechsel seiner Landwirtschaftspolitik bekanntgegeben. Statt Weiterführung der teuren Neulandkampagne (zwischen 1954 und 1962 wurde vor allem in Kasachstan und Sibirien eine Fläche von 17 Millionen Hektar urbar gemacht) sollte jetzt die grosse Umstellung auf beschleunigte Kunstdüngerproduktion einsetzen. Aber die diesbezüglichen Zahlen sind schon nach einem knappen halben Jahr ganz beträchtlich zurückgenommen worden. Im Oktober hatte der Parteichef noch eine Steigerung auf 100 Millionen Tonnen bis 1970 angekündigt, jetzt spricht man nur noch von 70 bis 80 Millionen. Das mag damit zusammenhängen, dass auch die gegenwärtige Jahresproduktion wahrscheinlich um einiges tiefer liegt als die bis vor kurzem noch offiziellen 35 Millionen Tonnen.

Wenn die gegenwärtige Entwicklung auf eine Intensivierung der Landwirtschaft hinausgeht statt auf weitere Bodenvermehrung, so bedeutet das jedenfalls eine Abkehr von Chruschtschews höchst eigener Kampagne. Er war es, der mit den «Pionierleistungen» der Neulandbebauung den Beweis für die Ueberlegenheit des Sowjetsystems und seiner eigenen Fachkundigkeit liefern wollte. Mit dem Resultat, dass sich über die allzu unbeschwert beackerten Felder mit dünner Humusschicht zum Teil bereits nach wenigen Jahren Sand legt, und dass der Pro-Hektar-Ertrag in der UdSSR in den letzten Jahren regelmässig zurückging.

«Stalins Politik war schlecht,...

Angesichts dieser Sachlage ist der Wunsch Chruschtschews begreiflich, seine Misserfolge mit dem Hinweis auf stalinistische Uebeltaten zu mimisieren. Er hatte schon mehrmals betont, dass wegen des Diktators rücksichtsloser Exportpolitik in Krisenjahren zahlreiche Menschen hungern mussten oder gar Hungers starben. Jetzt wird das ganze damalige System als solches für schlecht erklärt: die staatlichen Preise seien damals so tief gewesen, dass die Kolchosen nicht einmal die eigenen Produktionsaufwendungen hätten decken können. Die Remedur besteht nach dem jetzigen Partei- und Regierungschef unter anderem darin, dass die Bauern «materiell interessiert» werden müssen: «Wir müssen denjenigen, welche produktiv arbeiten, die mit weniger Aufwand von Arbeit und Geld mehr produzieren, einen höheren Lohn geben.» In diesem Sinne hätte er vom Westen schon lange Empfehlungen haben können, aber das war dann immer «reaktionäre Propaganda». Dass der Bauer freilich dann am besten produziert, wenn er die Erzeugnisse zu eigenem Gewinn frei verkaufen kann, das beweisen die sogenannten Nebenwirtschaften fortlaufend. Diese vielleicht 6 Prozent des kultivierbaren Landes, die das Kolchosmitglied zu persönlichem Profit bebauen kann, liefern ja nahezu die Hälfte zahlreicher Landwirtschaftsprodukte des Landes.

...meine gut, aber unverstanden»

Chruschtschew weist bei dieser Gelegenheit auf frühere ZK- und Regierungsbeschlüsse hin. Sie seien von den «lokalen Organen» verdreht worden. Man dränge den Kolchosen und Sowchosen (Staatsgüter) noch immer Saatpläne auf und unterdrücke so die Initiative. Es gebe noch immer Funktionäre, welche die Agrotechnik schablonenhaft anwendeten, welche Kolchosen und Sowchosen kommandieren wollten. Kurz, es gibt in der Sowjetunion noch immer Leute, die Landwirtschaft so betreiben, wie es das kommunistische System mit sich bringt und weiter mit sich bringen wird. Auch Chruschtschews Kunstdüngerkampagne gehört zu den Schablonen, in die das Agrarwesen immer wieder kampagneartig hineingezwängt wird.

IN DIESER NUMMER:

Malis diverse Erfahrungen (II) 2/3

Informationen in knapper Form 4

Meinungen und Kommentare 5

«Die Kirche hat uns zu gut gehorcht» 6

«Maosten» contra «Pedeasten» 7

BEILAGE:

Probleme des Ostfilms I/II

Touristen als Spione III/IV